

Hütten-Zeitung

der
Abteilung Schalke

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

5. Jahrgang

Beschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung der Hütten-Zeitung zu richten.

2. Juli 1925

Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 20

Die Ruhr wird geräumt.

Diese frohe Botschaft kommt aus Paris. Die dortigen Blätter melden übereinstimmend, die französische Regierung beabsichtige ernstlich, das

Ruhrgebiet noch vor dem 15. August zu räumen.

Zunächst soll die noch besetzte Dortmunder Gegend, dann Recklinghausen, dann Bochum und endlich Essen bis zur Besetzungsgrenze geräumt werden. — Wer wird sich über eine solche Nachricht nicht freuen! Sie wird nicht nur moralisch, sondern auch wirtschaftlich ihre Wirkung nicht verfehlen. Im übrigen entspricht sie aber nicht nur dem damaligen Abkommen selbst, sondern auch dem Geiste, der beim Abschluß des Londoner Paktes herrschte und der oftmals wieder verloren gegangen schien. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die französische Regierung ihn wieder aufleben lassen würde. Das würde nicht nur bei den Verhandlungen über den abzuschließenden Handelsvertrag, sondern auch auf der Sicherheitspakt-Konferenz von großer Bedeutung sein können.

Der Sicherheitspakt,

wie er sich nach der französischen Antwort darstellt, gibt allerdings, je länger man ihn ansieht, zu desto schwereren Bedenken Anlaß. Das Schlimmste ist, daß man von uns den bedingungslosen Eintritt in den Völkerbund fordert. Auch die Vorbehalte, die Frankreich zugunsten seiner wütlichen Bundesgenossen, der Polen und Tschechen macht, zwingen zu einigem Nachdenken, vor allem aber dann, wenn man das etwas später erschienene französische *Blaubuch* geauer studiert, in welchem ganz besonders unangenehm ein Brief Chamberlains an Briand vom 8. Juni auffällt, in dem es heißt: Frankreich habe recht, anzunehmen, daß die britische Regierung es anerkenne, der ins Auge gefakte Sicherheitsvorschlag könne nicht den Zweck haben, eine Barriere zu schaffen, um Frankreich zu verhindern, eine „Aktion“ auszuüben, die den Garantien entspreche und bei den Schiedsgerichtsverträgen zwischen Deutschland und seinen Nachbarn gegeben sei. — Die Diplomaten benutzen vielfach die Sprache, um die Gedanken zu verbergen. Auf gut deutsch heißt das: Wenn beispielsweise Polen von Rußland angegriffen wird, so kann Frankreich von Deutschland den Durchmarsch seiner Truppen zur Hilfeleistung verlangen. — Das ist natürlich ein Ding der Unmöglichkeit. So etwas kann es nicht geben.

Abgesehen davon, daß wir uns dadurch die Feindschaft Rußlands zuziehen würden, das schon jetzt damit droht, können wir doch unmöglich unser Land zum Aufmarschgebiet fremder Heere machen.

England, das diesen Sicherheitspakt als Bürge „garantieren“ soll, gibt sich schon alle Mühe, diese praktische Möglichkeit abzuschwächen.

Die große Rede Chamberlains im englischen Unterhause

Schweigt sich gerade über diesen Punkt in echt diplomatischer Offenheit vollständig aus. Es kam für den englischen Außenminister auch mehr darauf an, nachzuweisen, daß Englands Bürgschaft für einen solchen Pakt eine politische Notwendigkeit sei. Er hat diesen Beweis mit glänzender Beredsamkeit erbracht und auch mit Vorbehebungen für die deutsche Regierung und deren Aufrichtigkeit nicht gespart. Seine Gegner Macdonald und Lloyd George konnten demgegenüber nicht viel ausrichten. Chamberlains Rede klang aus in dem Gedanken, daß der Friede Europas davon abhängen werde, daß diese Vorschläge zu einer erfolgreichen Verwirklichung gelangten.

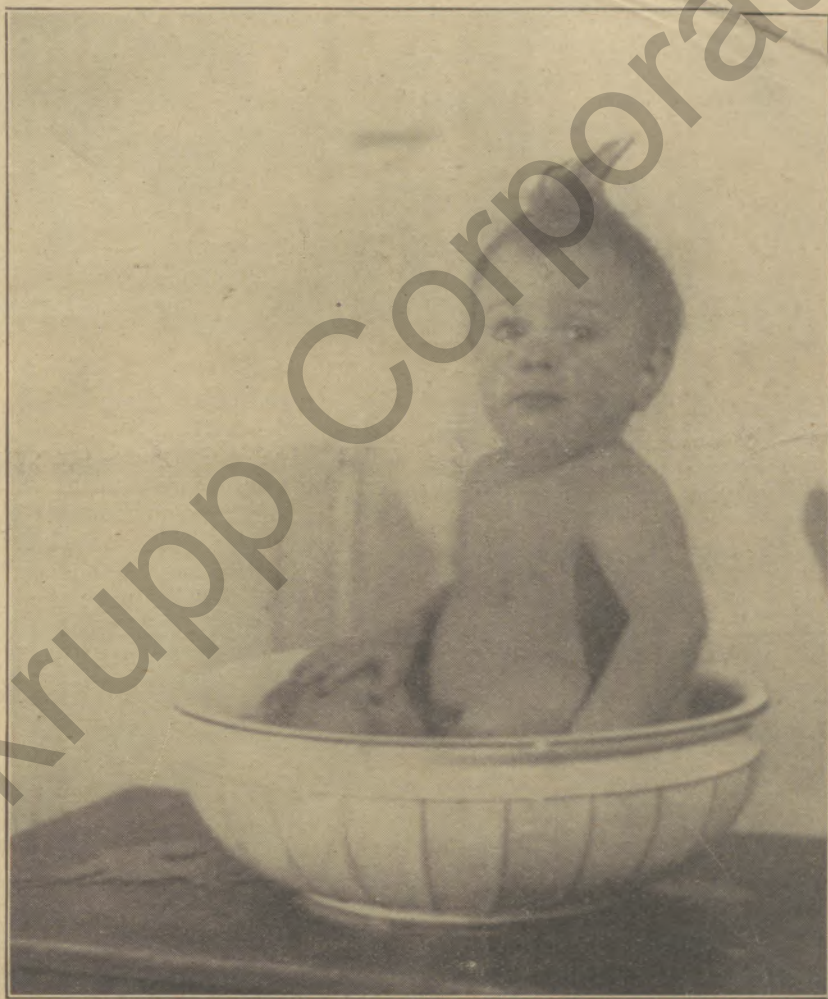
Wir in Deutschland werden vielem zustimmen können, was Chamberlain gesagt hat. Wir haben durch das Angebot eines solchen Sicherheitsvertrages der Welt gezeigt, daß wir guten Willens sind. Aber wir müssen die Augen offen halten, daß unser guter Wille nicht zu unserm Schaden mißbraucht wird. Denn so etwas wäre nicht wieder gut zu machen.

Die große Marokko-Debatte in der französischen Kammer

hat der Regierung Painlevés ein starkes Vertrauensvotum gebracht, an dem sich selbst die Sozialisten beteiligten. In nationalen Fragen versagt das französische Parlament eben nie. — Im übrigen sind die Sozialisten dem jetzt regierenden Kabinett nicht eben freundlich gesonnen, und die Opposition gegen es hat bereits verschiedentlich kräftig eingeseht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß vielleicht bei der Beratung der neuen Finanzpolitik doch das Schicksal dieser Regierung besiegelt ist.

Die Wirren in China

zwingen auch weiterhin zu recht ernster Beurteilung der Lage. Außer im alten Reiche sind neuerdings in der Mandchurei große Unruhen ausgebrochen, die auf die Wühlarbeit russischer Agenten zurückgeführt werden. Tschangsolin, der den Bolschewiken feindlich gesonnen ist, ist von dort abgerückt, um Peking zu beruhigen. Diese Gelegenheit haben die



„Gesund — die ganze Woche!“

Zur Kinder-Gesundheits-Woche und Hygiene-Ausstellung in Gelsenkirchen vom 28. Juni bis 5. Juli 1925.

Agitatoren benutzt, um ihr gefährliches Spiel zu treiben. Es ist aber wohl nicht anzunehmen, daß es ihnen gelingt, in China einen neuen Bürgerkrieg zu entfachen. Dazu ist einmal die nationale Erhebung gegen die Fremdherrschaft zu stark, zum andern aber der Widerstand Japans zu groß, das zweifellos im gegebenen Falle sofort diese feine Situation auszunutzen und mit Truppen „zur Befreiung Chinas“ einmarschieren würde. Reinecke Vögel.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

In Köln waren die Führer der deutschen Wirtschaft versammelt. Von einer hohen wissenschaftlichen Warte aus wurden die wichtigsten Uebel, an denen unsere heutige Wirtschaft krankt, untersucht und Heilmittel vorgeschlagen, die ihr aufhelfen sollen. Unsere Arbeitsleistung auf allen Gebieten der Produktion muß durch Verbildung u. Verbesserung der Qualität unserer Waren erhöht werden; nur dadurch ist eine Erleichterung des Absatzes im In- und Auslande zu erreichen. Es ist erforderlich, daß sich auch unsere Arbeiterschaft als Produktionsorganisation betrachtet und sich dementsprechend in die volkswirtschaftlichen Gesamtziele des ganzen Volkes, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, eingliedert. Produktion ist eine sozial. Angelegenheit die der Gesamtheit des Volkes angeht. — Das waren ungefähr die Grundsätze, zu denen sich führende Männer der Wirtschaft in Köln bekannten. — Von unserem Reichsbankpräsidenten erhielten wir die frohliche Zusage, daß die deutsche Währung stabil ist und stabil bleiben wird. Er wies nachdrücklich auf die aus der Inflationszeit her bestehende Misachtung des Pfennigs hin, die den Sparbetrieb untergrabe, von dessen Neubelebung unendlich viel abhängt.

Ein wenig aufwärts geht es nun doch wohl bald. Ganz schwache Anzeichen dafür kann man in der Handelsbilanz für Mai erblicken. Es ist daraus eine, wenn auch nicht beträchtliche, so doch erfreuliche Steigerung der Ausfuhr zu entnehmen, nämlich von 672,4 Millionen Mark im April auf 732,2 Millionen Mark im Mai. Leider ist auch die Einfuhr von 1080,9 Millionen Mark auf 1084,0 Millionen Mark gestiegen. Der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr ist aber von 408,5 Millionen Mark auf 351,8 Millionen Mark zurückgegangen. Erfreulich ist dabei, daß die Ausfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten um 24,5 Millionen Mark gestiegen ist. Diese Kurve zeigt also wieder ein wenig nach oben. Hoffentlich bleibt es so mit der Aufwärtsbewegung.

Günstig ist auch der Abschluß der Reichspost, die gegenüber dem Voranschlag 14 Millionen Mark Einnahmen mehr und 25,5 Millionen Mark Ausgaben weniger zu verzeichnen hat.

★

Ueber die „Affaire Stinnes“, wie sie Dr. Schacht nannte, ist immer noch viel Papier verschrieben worden. Soviel aber steht fest, daß der Aufbau des Stinneskonzerns eine wirtschaftliche Tat ersten Ranges war und daß er in der schlimmsten Zeit des passiven Widerstandes und der Inflation viel zur Verhütung von Not und Elend auch unter der Arbeiterschaft beigetragen hat. Wenn die furchtbare Wirtschaftsmisere seinen zahlreichen Raidern die Waffen gegen ihn in die Hand gedrückt hat, die sie rücksichtslos gebrauchten, so ist das noch lange kein Beweis für die Verfehrtheit der damit verfolgten Wirtschaftspolitik. Die Vereinigung und Sammlung im neuorganisierten Konzern schreitet weiter gut fort.

★

Im Reiche stehen wir vor großen wirtschaftlichen Ereignissen. Der Reichstag und seine Ausschüsse beraten die Zollvorlage und die Steuerreform der Regierung, deren baldige Verabschiedung im allgemeinen Interesse liegt. — Die Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich sind an ihrer entscheidendsten Stelle angelangt. Mehrfach schien es, als wenn sie nicht zum guten Ende führen sollten. Neuerdings muß aber doch wohl eine Annäherung der gegenseitigen Standpunkte nicht mehr außer dem Bereiche des Möglichen liegen. — Mit Polen ge-

lang es bisher noch nicht zu einer Einigung zu kommen. Es hat den regelrechten Zollkrieg mit uns begonnen. Bleibt eben nur abzuwarten, wer es länger aushält.

★

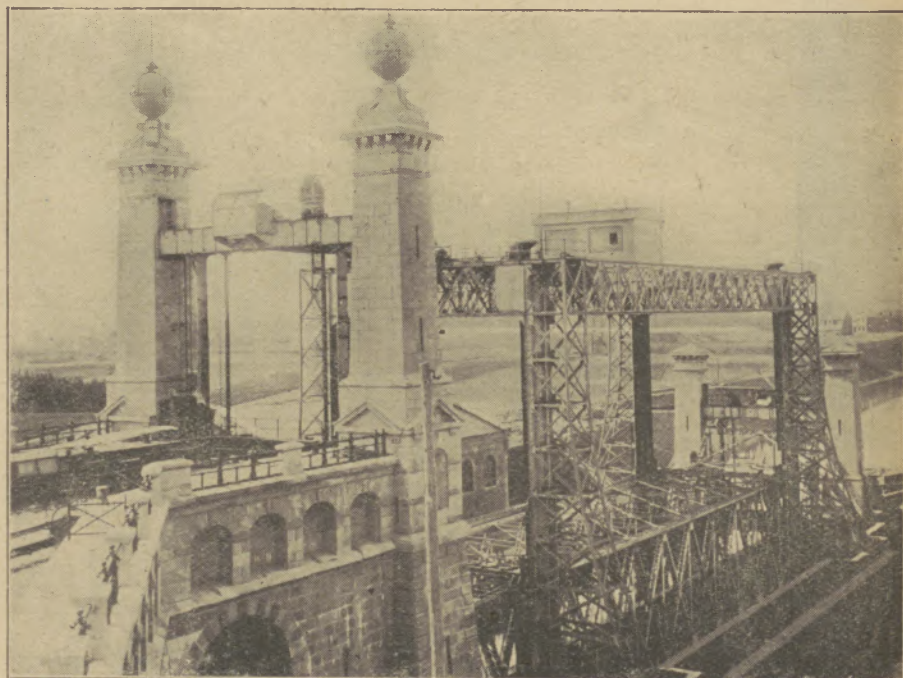
Von der größten Tragweite sind die Angriffe, die der Kongreß der internationalen Handelskammern in Brüssel durch den Mund hervorragender belgischer und amerikanischer Wirtschaftler (unter ihnen ein Vater des „Planes“, Josuah Stamp) gegen den Dawes-Plan richtete. Die bösen Deutschen waren zu diesem internationalen Kongreß nicht eingeladen. Trotzdem stellten die Herren dort fest, daß die Meinung der Welt über diesen Plan aus politischen

Gründen irregeleitet worden sei. Er bedeute weder eine Rettung Europas, noch seien durch ihn aus Deutschland große Summen herauszuziehen. Das sind Erkenntnisse, die wir in Deutschland schon längst gewonnen haben. Um so wertvoller aber ist es, daß sie allmählich auch den anderen Beteiligten aufdämmern.

(Nicht unerheblich ist übrigens, was unser Reichsbankpräsident auf der Kölner Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie zu diesem Thema sagte:)

„Der Versuch, schon heute die Zahlen des Dawesschen Planes als undurchführbar hinzustellen, könnte möglicherweise eine Abschwächung des Verantwortungsgedankes zur Folge haben. Wir tun deshalb gut, daran zu erinnern, daß das Dawessche Gutachten deutlich hervorhebt, daß die darin enthaltenen Voranschläge auf der Annahme beruhen, daß Deutschlands wirtschaftliche Tätigkeit durch keine andere fremde Organisation, als die im Gutachten vorgesehenen Kontrollmaßnahmen, behindert und beeinträchtigt wird, und daß der Plan auf der Voraussetzung fußt, daß alle Maßnahmen, die diese Tätigkeit behindern, rückgängig gemacht oder hinreichend abgeändert werden, sobald Deutschland mit der Ausführung des vorgeschlagenen Planes begonnen hat. Ich glaube, daß die öffentliche Feststellung notwendig und nützlich ist, daß auch in diesem Falle Deutschland erfüllt hat und seine Gegner nicht erfüllt haben, und daß diese Feststellung geeignet ist, diese Verantwortung für die daraus entstehenden Folgen vor der Welt klarzustellen.“

Lux.



Schiffshebewerk Henrichenburg vom Oberwasser aus.

Aus dem Unfallverhütungs-Feldzug.

Wie dem technischen Bericht 1924 der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, der Trägerin unserer Unfallversicherung, zu entnehmen ist, hat der durch die Berufsgenossenschaft eingeleitete Feldzug zur Herabminderung der Unfälle erfreuliche Ergebnisse gezeitigt. — Es wurden im Jahre 1924 von 203 770 Versicherten 25 038 als durch Unfall betroffen gemeldet. Von diesen waren aber nur 1515 Unfälle entschädigungspflichtig, und glücklicherweise verliefen nur 175 Unfälle tödlich. Wir sagen „nur“, obwohl diese Zahl noch ernst genug ist; aber sie bedeutet gegen dem Vorjahre eine wesentliche Besserung der Dinge. Im Vorjahr 1923 wurden zwar nur 14 380 Unfälle gemeldet, davon waren aber 1741 entschädigungspflichtig und 244 tödlich. Im Berichtsjahr fiel also die Zahl der Entschädigungspflichtigen um 266, die Zahl der tödlich Verunglückten um 69.

Die Besserung der Verhältnisse drückt sich aber noch deutlicher aus, wenn man die Zahl der tödlichen Unfälle auf je 100 der gemeldeten Unfälle bezieht. Dann ergibt sich, daß 1923 von 100 gemeldeten Unfällen 1,69 und 1924 nur noch 0,69 tödlich verliefen. Diese 69 geretteten Menschenleben darf man wohl als Erfolg des Unfallverhütungsfeldzuges ansehen, und jeder, der in seinem Betrieb auf die strengste Wahrung der Sicherheitsvorschriften gehalten, seine Arbeitskollegen immer wieder auf die größtmögliche Selbstsicherung gegen Betriebsunfall hingewiesen hat, darf sich als ein Stück Lebensretter dieser 69 betrachten.

Wenn man die Todesfälle auf ihren Ursprung untersucht, dann ergibt sich folgendes Bild: Von tödlichen Unfällen wurden verursacht:

- 42 durch Hebezeuge,
- 37 „ Eisenbahnen,
- 16 „ Arbeits- und Kraftmaschinen,
- 16 „ Absturz,
- 13 „ Verbrennungen,
- 10 „ Gasvergiftung,
- 7 „ Explosionen,
- 5 „ Fuhrwerk,

- 12 durch Um- und Herabfallen von Gegenständen,
- 2 „ Transport und Heben von Hand,
- 1 „ Triebwerk,
- 2 „ Elektrizität,
- 12 „ versch. Ursachen.

Jeder einzelne Unfall ernsterer Art wird durch die Berufsgenossenschaften auf das genaueste untersucht. Einmal, um die persönliche Verantwortung für den Unfall festzustellen, dann aber auch, um zu prüfen, ob nicht durch technische Verbesserungen die Schutzvorrichtungen an den Maschinen die Unfälle herabgemindert werden können. Vielfach sind auch auf Grund der Ergebnisse einer solchen Untersuchung die Arbeiterschutz-Vorschriften erheblich verschärft worden. Beispielsweise ließ die Azehtylen-Verordnung vom 15. Juni 1924 den Bau von sogenannten Hochdruckapparaten zu. Zwei durch solche Entwickler hervorgerufene Unfälle veranlaßten die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, vor ihrer Anschaffung zu warnen. Auch hier konnte der Minister für Handel und Gewerbe veranlaßt werden, die Zulassungsgenehmigung für bestimmte Azehtylen-Hochdruckapparate zurückzuziehen.

Die Unfallverhütung muß in noch höherem Maße als bisher Sache eines jeden Arbeiters werden. Man vergegenwärtige sich, welche Summe von Unglück und Not in der jetzigen Zeit ein einziger schwerer Unfall in die betroffene Familie hineinträgt, dann wird man gern bereit sein, sich stündlich und in jeder Minute in den Dienst der Unfallverhütung zu stellen. Das einfachste Mittel ist die Ordnungspflege. Die scharfe und saubere Abgrenzung von Lagerplatz und Verkehrsweg, wie sie bei der G. B. A.-G., Abt. Schalte, bei der Firma Krupp A.-G. in Essen u. a. vorbildlich durch auf dem Fußboden angerissene Grenzlinien gewährleistet ist.

Hauptträger der Unfallverhütung muß der Arbeiter sein! Die Berufsgenossenschaft hat im Berichtsjahr 1924 an 26 Meister und Arbeiter 1750 Mark Belohnung für hervorragende Mitarbeit bei der Unfallverhütung ausgezahlt, darunter den Höchstbetrag von 250 Mark. Vielfach sind Arbeiter und Meister in dem Bestreben, sich selbst und die Arbeitskammeraden vor Unfall zu schützen, zu Erfindern geworden. Wir werden in Zukunft hier und da von solchen Erfindungen berichten.

Arbeite unglücklicher!

Deutschland.

Nichts kann uns rauben
Liebe und Glauben
zu diesem Land.
Es zu erhalten
und zu gestalten
sind wir gesandt.

Mögen wir sterben!
Unseren Erben
Gilt dann die Pflicht:
Es zu erhalten
und zu gestalten. —
Deutschland stirbt nicht!

(Aus dem Versbüchlein „Deutschland“ des Arbeitersdichters Karl Bröger, Verlag O. Wöhler, Konstanz.)

Auch der krumme Nagel hat Materialwert! Wirf ihn nicht fort!



Vom Bauernknecht zum Kupferkönig.

Einer Nachricht aus New York zufolge ist dort der Kupferkönig des Staates Montana, William Andreas Clark, in seinem Palast in der 5. Avenue an den Folgen einer Lungenentzündung im Alter von 87 Jahren gestorben. Clark war geboren auf einer Meierei in Pennsylvania als Sohn armer Eltern. Bis zu seinem 21. Lebensjahre verrichtete er als Knecht Landarbeit, verließ später eine Zeitlang, so gut er es vermochte und seine Kenntnisse reichten, eine Lehrerstelle in Missouri und wurde dann angezogen von den fabelhaften Erzählungen über Goldfunde und dergleichen, die aus dem Westen kamen. Im Winter 1862 zog er mit einem Ochsengepann nach South Park, Colorado, wo er in den Quarzbergwerken von Central City Arbeit nahm. Als er von den Goldfunden in Bannota Montano hörte, zog er dorthin. Nach einer 65tägigen, sehr beschwerlichen und entbehrungsreichen Wanderung langte er im gepriesenen Goldlande an. Er kaufte eine Farm, die ihm im ersten Sommer 300 Pfund Sterling Gewinn einbrachte. Doch bald gab er das Goldsuchen auf, um auf andere Weise Geld zu verdienen. Zunächst bemühte er sich, Lebensmittel herbeizuschaffen, die er dann gut verkaufte, später richtete er ein „Magazin“ ein, was ebenfalls reichen Gewinn abwarf. Er ritt oft tagelang, um Tabak zu kaufen, welcher ihn 6 Schilling per Pfund kostete, und den er dann spielend für 24 Schilling per Pfund verkaufte. In jeder Ansiedlung errichtete er nun ein Magazin und verkaufte es dann wieder mit gutem Gewinn.

Während dieser Zeit hatte Clark sich ein Vermögen erworben, womit wohl jeder Arbeiter reichlich zufrieden gewesen wäre, jedoch er nicht. Eine Begegnung zwischen Clark und einem M. R. W. Donnel, in New York brachte eine Gesellschaft zusammen, zur Gründung einer Großhandlung und einem Bauunternehmen in Montana. Die Firma nahm ihre Tätigkeit 1889 auf, ließ aber kurz darauf den Großhandel fallen und arbeitete nur noch in Bankangelegenheiten weiter. Dieses Unternehmen warf großen Gewinn ab, und

die Bank W. A. Clark and Brother, te Butte City, wurde eine der besten in Westamerika. Bei alledem hatte Clark aber die Unternehmungen im Bergbau nicht aus den Augen gelassen, er kaufte Aktien der Silber- und Kupfer- der United Verde Copper Company. Zuletzt wurde er der größte Bergwerksbergwerke, u. a. auch von den unermesslich reichen und ausgedehnten Besitzungen Besitzer in Montana, wie auch Besitzer von zahlreichen Bergwerken in Idaho und Arizona. Sein Glück war sprichwörtlich geworden. Einer seiner besondern Glücksfälle war, daß er einst für 30 000 Pfund Sterling ein Bergwerk kaufte und es sechs Monate später für 180 000 Pfund Sterling wieder verkaufte.

Clark ließ sich in der 5. Avenue in New York ein Palais bauen. Der Bau dauerte sechs Jahre und kostete 600 000 Pfund Sterling. Er faßt 121 Zimmer, worunter 30 Badezimmer, eine Kunstgalerie, eine Schwimmhalle und einen Kühlapparat, um im Sommer die Wohnung kühl zu halten. Die Möbel wurden zum größten Teil in Frankreich gekauft. Für eine Empire-Einrichtung wurden 40 000 Pfund Sterling bezahlt. Die Kunstgalerie weist prachtvolle Gemälde auf, von Corot, Raeburn und Rembrandt und hat einen Wert von 40 000 Pfund Sterling. Clark heiratete 1869 Kate L. Stauffer, die 1893 starb. 1901 heiratete er zum zweiten Male, und zwar seine Pflegetochter Ida la Chapelle, Tochter eines verstorbenen Freundes. Er hinterläßt zwei Söhne, und zwei Töchter aus erster, und eine Tochter aus zweiter Ehe.

Nachdenkliches.

Gedanken eines Führers.

Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein.
Keine Menschen, keine Grundsätze, Gerechtigkeit, Güte, das muß bei uns walten, dann geht alles gut und immer besser.
Kontrolle ist nützlicher als Arbeit.
Weniger arbeiten, mehr leiten.
Es ist ferner mit sorgfamer Aufmerksamkeit wie in der Voraussicht und Kontrolle darauf zu achten, daß keine Störungen eintreten und keinerlei Ueber- raschungen vorkommen, daß jedes entstehende Bedürfnis die Befriedigung vorbereitet findet. Namentlich ist, um stets freie Hand zu haben, darauf zu halten, daß alle Geschäfte, auch die nicht eiligen, sofort erledigt werden.

Einiges über die Bakterien.

Von Dr. H. Hopff, B. A. S. J.

Mit 9 Abb. in etwa 1000facher Vergr. nach W. Kollé u. S. Petzsch „Die experimentelle Bakteriologie“.

Im Haushalt der Natur spielen die Bakterien eine wichtige Rolle. Sie sind die kleinsten Lebewesen, die wir kennen. Viele von ihnen sind nicht einmal $\frac{1}{1000}$ mm lang. Diese außerordentliche Kleinheit hat dazu geführt, daß die Bakterien erst verhältnismäßig spät entdeckt wurden. Die eigentliche Lehre von den Bakterien, die Bakteriologie, datiert erst etwa vom Jahre 1850 an. Daher kommt es, daß über die Bakterien heute noch viele falsche Anschauungen verbreitet sind. Meistens stellt man sie sich als kleine Tierchen vor, die bei der Aufnahme durch den menschlichen Körper Krankheiten verursachen. Tatsächlich werden auch mehrere gefährliche Krankheiten wie Typhus, Cholera, Schwindsucht (Tuberkulose), Diphtherie, Auszähl, sämtliche Geschlechtskrankheiten u. a. m. durch Bakterien verursacht. Daneben gilt es aber auch eine große Anzahl Bakterienarten, die einen für den Menschen nützlichen Tätigkeit ausüben. So verdanken wir z. B. das Reifwerden des Käses, das Sauerwerden des Weißkohl, der Gurken, die Fruchtbarkeit des Bodens, z. T. auch die Verdauung, der unablässigen Tätigkeit gewisser Bakterienarten. Im folgenden soll nun ein kleiner Ausflug in die Welt der Bakterien unternommen werden.

Wir schaben uns mittels einer Nadel eine kleine Menge des weißen Belages unserer Zähne ab, verteilen sie in einem Tröpfchen Wasser und betrachten dies dann bei etwa 1000facher Vergrößerung unter dem Mikroskope. Was wir erblicken, erfüllt uns mit Staunen und Schrecken: Millionen von Bakterien aller Art tummeln sich im Gesichtsfeld.

Blitzschnell sausen kleine Kügelchen hin und her, fortkieherartig gekrümmte Fäden schrauben sich langsam durch das Wasser, kleine Stäbchen schwimmen träge herum, dazwischen liegen starr und bewegungslos lange und kurze Stäbchen, Kugeln und Fäden. Wir wollen uns dieses wilde Bakteriengemisch nun näher betrachten.

Die Bakterien sind farblose Gebilde. Daß wir sie trotzdem in dem klaren Wassertropfen sehen, beruht auf der starken Lichtbrechung ihres Körperinhalts. Jedes Bakterium besteht aus einer einzigen Zelle. Nach ihrer Gestalt werden die Bakterien in verschiedene Klassen eingeteilt. Die kugelförmigen heißen Kokken, die stäbchenförmigen Bazillen, die fortkieherartig gewundenen Spirillen.

Was unser Bild besonders fesselnd gestaltet, das ist die lebhafteste Bewegung, in der sich die meisten Bakterien befinden. Einige drehen sich um sich selbst, schwimmen dabei gleichzeitig ein Stück vorwärts und zurück, andere zeigen ein eigenartiges Zittern und Tänzeln, die gewundenen schrauben sich hurtig durch die Flüssigkeit. Bei sehr starker Vergrößerung erkennen wir bei einigen Bakterien auch die Bewegungsorgane: es sind fadenförmige Anhängsel, die Geißeln, durch deren Schlägen das kleine Lebewesen durch die Flüssigkeit getrieben wird. Manche haben eine, manche ganze Büscheln von Geißeln. Daneben gibt es aber viele, die sich gar nicht bewegen.

Wenn schon in dem kleinen Stückchen Zahnbelaag Millionen

solcher Organismen leben, wieviel Milliarden müssen dann erst im ganzen Munde sein! Wir dürfen uns die Zähne noch so gründlich putzen, noch so häufig gurgeln, immer werden sich Milliarden Bakterien in der Mundhöhle finden. Sie sind ja so klein, daß in einem kleinen Winkel zwischen den Zähnen Millionen leben können, wo sie nie die groben Borsten der Zahnbürste erreichen. Wie erklärt sich nun die ungeheure Zahl dieser kleinen Schmaroher?

Steht den Bakterien genügend Nahrung zur Verfügung, so vermehren sie sich und zwar ungeheuer schnell, indem sie sich einfach in der Mitte spalten. Dieser Art der Vermehrung verdanken die Bakterien auch den



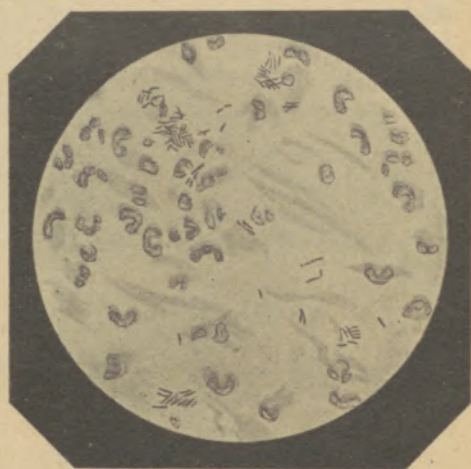
Bazillen aus Zahnbelaag.



Typhusbazillen.



Cholera Bazillen.



Tuberkelbazillen.

Feilspäne sind kein Kehrrecht, sondern wertvolles Material

Ich will nach mir ein großes, harmonisches Ganzes zurücklassen. Diesem Zweck widme ich meine letzte Kraft, meine letzten Wünsche. Diesem hohen Ziel gegenüber hat Geld in meinen Augen einen ganz untergeordneten Wert.

Ich muß sicher sein, daß in 25 Jahren und in 50 Jahren keine Unordnung infolge von bösem Willen irgendwelcher Art möglich ist. Das Regiment muß für das Verfahren den Weg weisen und jeder Fall vorgelesen sein, jede Pflicht und jedes Recht der einzelnen Stellung.

Selbst grundsätzlich würde ich mich fernhalten, um lebend mich noch zu überzeugen, daß ohne mein Eingreifen in den Betrieb alles gut geht. Meine persönliche Tätigkeit für die Verwaltung beschränkt sich darauf, die Produktion zu vervollständigen durch Intelligenz, Energie und Ansehen, und dafür bin ich bemüht.

Je eher ich mein Zutun für ganz überflüssig halte, desto lieber wird es mir sein. Ich verlange schließlich nach dem Prädikat: abkömmlich. Ich will gar nichts tun, ich bin null.

Ich habe nur den einzigen Wunsch, mich so ersetzt zu sehen, daß ich jeden Tag unvermisst zurücktreten kann, und so sollte jeder dieselbe Sorge haben. Hängt das einzige Zusammengehen und der Betrieb von einem Menschenleben ab, so ist stets das Ganze in Gefahr.

Die Arbeiter sollen das Maximum bei uns verdienen, was eine Industrie bieten kann, oder wir geben solche Industrien auf, bei der die Leute hungern müssen.

Alfred Krupp.

Manche Erfindungen sind wie Raketen. Sie fahren aus der Masse plötzlich sprühend und polternd empor — unglaublich hoch — alle Hälse recken sich, der leuchtenden Bahn zu folgen —; das ist eine Erscheinung, die die Welt erleuchten muß! — Da pufft es in die Höhe — leuchtende Sterne streuen sich aus —, seht, seht, was wir gesagt — ah! ah! — Und plötzlich ist alles wieder still und finster. Niemand denkt mehr daran.

Max Maria von Weber.

Ideen an und für sich haben nur einen sehr geringen Wert. Der Wert einer Erfindung liegt in ihrer praktischen Durchführung, in der auf sie verwendeten geistigen Arbeit, den auf sie verwendeten Arbeits- und Geldsummen.

Werner Siemens, Brief vom 27. Jan. 1865.

Es ist ein weiter und schwieriger Weg von einem gelungenen Experiment zu einem brauchbaren, praktisch bewährten Mechanismus, ein Weg, auf welchem 99 bis 100 der Erfindungen den Hals brechen.

Werner Siemens, Brief aus dem Jahre 1878.

Eine Erfindung, hinter der in ihrer Kindheit nicht der Erfinder Tag und Nacht mit der Sörgelstflasche steht, muß zugrunde gehen.

Max Eyth.

Hätte der menschliche Erfindungsgeist auf die Wissenschaft warten müssen, so läßen wir heute noch bei unsern feinsten Dinern um kalte, ungekochte Bärenkeulen.

Max Eyth.

Unendlich zarte und mehr vibrierende Sinne müßten wir haben, um die feinsten und allerfeinsten Schwingungen in der Natur erspüren und erfüllen zu können. Wir ertasten wohl mit unseren Menschen-sinnen Licht, Linie, Form und Farben, und es rührt tief an unsere Seelen, aber die letzte Hülle der Dinge fällt niemals für uns ungeahntes und Nichtzuverfassendes, verschleierte Göttlichkeiten liegen hinter den Dingen, Ewigkeitsländer, Sehnsuchtsinseln und seelige Licht-aue, aber auch Eilande voll dunkler Schwermut, trauererschattete Stätten und nachtdunkle Abgründe.

Leben heißt, mit gefalteten Händen durch ein Land der Wunder gehen, und lieben heißt, einen Menschen erleben bis in die letzten Tiefen seines Seins.

Otto Buchmann.

... Der Mensch soll nach seiner Bestimmung frei sein und ein Kämpfer zugleich. Er soll nicht Sklave sein, weil die fortgeschrittene Menschheit den Sinn verachtet, der sich in allen Angelegenheiten einem anderen demütig beugt, nur weil dieser Andere Gewalt über ihn zu haben glaubt und seine Gewalt mißbraucht.

Namen „Spaltpilze“. Es gibt Bakterien, die sich nach zwanzig Minuten schon vermehren können, d. h. ein frisch „geborenes“ Bakterium erzeugt nach 20 Minuten 2, in 40 Minuten 4, in 1 Stunde 8, in 2 Stunden 64, in 3 Stunden 512, in 4 Stunden 4096 Tochterbakterien. Wenn es Spaß macht, möge sich ausrechnen, wieviel Bakterien aus einem einzigen Spaltpilz in 24 Stunden entstehen können. Die erhaltene Zahl geht in die Milliarden.

Verdunstet die Flüssigkeit, in der die Bakterien leben, oder geht ihnen die Nahrung aus, so verdichtet sich der Inhalt der Zelle und umgibt sich mit einer starken Hülle: es ist eine Spore entstanden. Durch Zerfall der Sporenhülle werden die Bakterien frei. Geraten sie nach einiger Zeit, Jahren oder Monaten, wieder in günstige Lebensbedingungen (Nahrung, Wärme), so gehen aus ihnen wieder Bakterien hervor. Es gibt aber auch zahlreiche Arten, die ohne Sporen zu bilden ein gänzliches Austrocknen vertragen. Diese winzigen Gebilde werden in trockenem Zustand leicht vom Wind emporgewirbelt und weithin verweht. Als unsichtbarer Staub schweben sie überall in der Luft und kehren mit anderem Staub wieder zur Erde zurück. Die Keime der Spaltpilze finden sich darum in jedem Gewässer, auf jedem Gegenstand, in jeder Luft, kurz überall.

Was den Bakterien an Größe abgeht, das ersetzen sie durch ihre enorme Vermehrungsfähigkeit. Durch ihre ungeheure Anzahl leisten sie große Arbeit. Da sie im Gegensatz zu „höheren“ Pflanzen des Blattgrüns zur Ernährung entbehren, sind sie auf fertige Nahrung angewiesen. Sie finden sich daher überall, wo Fäulnis stattfindet, sie sind der Erreger der Fäulnis. Durch die Tätigkeit der Bakterien werden die Millionen von Tier- und Pflanzenleichen in ihre Bestandteile aufgelöst, sie machen also die Baustoffe, die nur in beschränktem Maße vorhanden sind, für neues Leben immer wieder frei, sie bewirken den ewigen Kreislauf des Stoffes in der Natur.

In manchen Fällen macht der Mensch von der fleißigen Tätigkeit der Bakterien Gebrauch. Lassen wir alkoholhaltige Flüssigkeiten, Bier oder Wein einige Tage an der Luft stehen, so werden sie sauer, der Alkohol ist in Essig verwandelt worden. Diese, als Gärung bezeichnete Veränderung ist gleichfalls durch Spaltpilze verursacht und wird noch heute in großem Maßstab in der Essigfabrikation angewandt. Daß das Sauerwerden des Weißkrauts, der Gurken, der Milch sowie das Reifwerden des Käses gleichfalls ein Werk der Bakterien ist, haben wir schon erwähnt.

Manche Bakterien sind nun nicht damit zufrieden, von abgestorbenen Pflanzen oder Tieren zu leben, sie entnehmen ihre Nahrung anderen Lebewesen und werden zu Schmarotzern. Sie dringen in den Körper von Menschen, Tieren und Pflanzen ein, vermehren sich dort auf Kosten des Wirtes außerordentlich schnell, erzeugen heftige Gifte, die Erkrankungen hervorrufen und oft zum Tode führen. Hierher gehören die Schwindsucht, der Typhus, die Diphtherie, die Lungenentzündung und die Influenza, die alljährlich viele blühende Menschenleben dahintraffen, die Pest und Cholera, die schon mehrmals von Ostasien über unser Vaterland dahingezogen sind, der Schweinerotlauf, die Rinderpest und der Milzbrand, der ganze Haustierheerden vernichtet und auch den Menschen nicht verschont. Kein Tier, keine Pflanze, seien sie noch so groß, kann sich der verderbenden Tätigkeit dieser wilden Bakterienhorden entziehen, sie stürzen den gewaltigen Körper des Elefanten wie den mächtigen Stamm großer Bäume.

So riesig das Heer der krankheitserregenden Bakterien ist, so enorm ihre Vermehrungskraft, so besteht doch keine Notwendigkeit, die Flinte vor dem unsichtbaren und doch so starken Feind ins Korn zu werfen. In jahrzehntelanger zäher Forscherarbeit hat man den Bakterien manches Geheimnis abgelauscht, durch genaues Studium ihrer Lebensgewohnheiten hat man auch ihre schwachen Seiten herausgefunden, an denen man die Waffe gegen sie ansetzen kann. Unschätzbare Dienste hat hierbei das Mikroskop dem Menschen geleistet. Durch ständige Verfeinerung der Untersuchungsmethoden ist die Bakteriologie heute imstande, den ganzen Lebenslauf der Bakterien zu verfolgen und die Mittel zu ihrer Bekämpfung anzugeben. Der Kampf gegen die Bakterien ist die Aufgabe einer Tochterwissenschaft der Bakteriologie, der Hygiene.

Das Studium der Bakterien ist heute durch verfeinerte Methoden sehr vereinfacht. Wie wir bereits hörten, sind die Bakterien meist

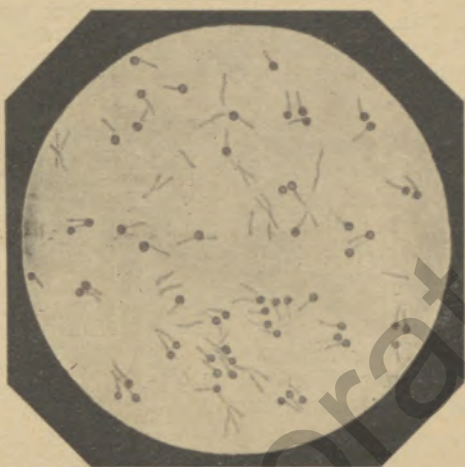
farblos, daher ist ihre Beobachtung sehr schwer. Es war ein großer Fortschritt, als es gelang, die Spaltpilze zu färben. Streicht man nämlich etwas bakterienhaltiges Material, z. B. den Auswurf eines Schwindsüchtigen auf ein Glasplättchen und trocknet die Schicht in der Wärme, so kleben die Bakterien an der Glasoberfläche fest an, so daß sie beim Abspülen des Glases nicht mehr weggeschwemmt werden. Taucht man das auf diese Weise „fixierte“ Präparat dann in eine Lösung eines geeigneten Farbstoffes, so nehmen nur die Bakterien die Farbe an. Man spült dann die



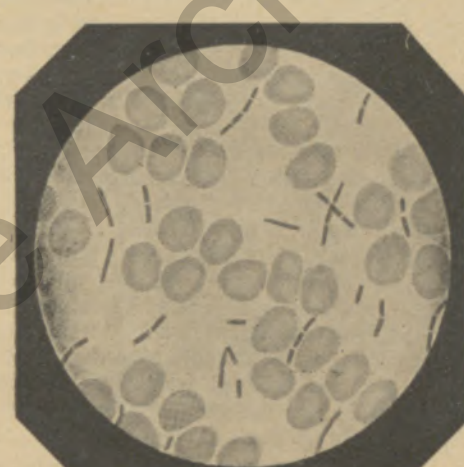
Bazillen, welche die Lungenentzündung erregen. (Pneumotokuss.)



Diphtheriebazillen.



Starrkrampfbazillen.



Milzbrandbazillen zwischen roten Blutkörperchen.

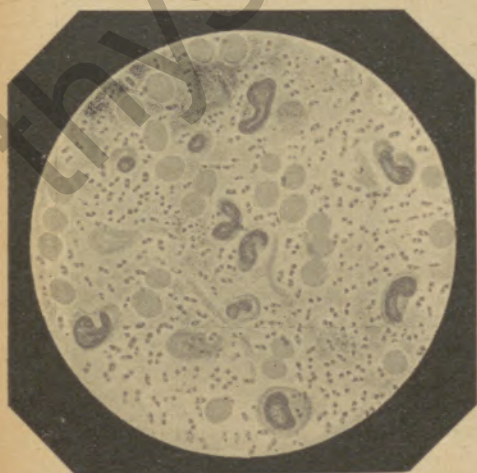
überschüssige Farbe mit Wasser ab und kann dann hernach die Umgebung der Bakterien in einer anderen Farbe anfärben, die Tuberkelbazillen beispielsweise rot und den Schleim blau. Heute sind fast für jede Bakterienart eigene Färbemethoden ausgearbeitet, die es gestatten, verschiedene Bakterienarten zu unterscheiden. Eine andere Art der Unterscheidung von Bakterien beruht auf ihrer Züchtung in Reinkultur. Hierzu stellt man sich aus Fleischbrühe und Gelatine oder sonstigem geeignetem Material einen „Nährboden“ für die Bakterien her, verteilt darin etwas von dem zu untersuchenden Material und gießt dann die Flüssigkeit in eine flache Glasschale. In der erstarrten „Nährgelatine“ vermehren sich dann die lebensfähigen Keime nach einigen Tagen so stark, daß aus jedem eine kleine Kolonie hervorgeht, die für das bloße Auge sichtbar ist.

Bringt man von jeder Kolonie eine Kleinigkeit in neue Nährgelatine, so entwickelt sich in dieser die betr. Bakterienart in „Reinkultur“, an der man alle Lebensgewohnheiten der Spaltpilzart studieren kann. Es ist das große Verdienst eines deutschen Forschers, Robert Koch, auf diesem Weg den Erreger der Schwindsucht, eine der Hauptgefahren der Menschheit, entdeckt zu haben.

Wie alle Lebewesen bedürfen die Bakterien zu ihrem Wachstum einer bestimmten Temperatur. Am meisten sagt ihnen eine solche von 25–35 Grad zu. Höhere oder tiefere Temperaturen beeinträchtigen das Wachstum umsomehr, je weiter sie von diesen günstigen Verhältnissen entfernt sind. Um Nahrungsmittel vor Fäulnis zu schützen, zu konservieren, bringt man sie darum einfach in den Eisschrank. Bei der tiefen Temperatur können sich die Bakterien nicht mehr vermehren, die Nahrungsmittel bleiben frisch. Eine andere Art der Nahrungsmittelkonservierung besteht in der Anwendung von Hitze. Durch Siedehitze gehen die Bakterien zugrunde. Wenn man darum Nahrungsmittel längere Zeit kocht und das Gefäß bei Siedetemperatur luftdicht verschließt, können sie lange Zeit frisch erhalten werden. Eine weitere Art der Konservierung beruht auf dem Bedürfnis der Bakterien an Wasser. Trocknet man darum Nahrungsmittel sehr stark (Räuchern), so können sich keine Bakterien darin entwickeln. Dasselbe erreichen wir durch Anwendung fäulniswidriger (antiseptischer) Mittel z. B. Karbolsäure, Salizyl-, Benzoesäure usw. Darum kocht die Hausfrau ihre Früchte vielfach mit etwas Salizylsäure ein. Die gleiche Wirkung wird durch größere Mengen Kochsalz (Einpökeln von Fleisch) oder Zucker (Früchte) oder Essig (Früchte und Gurken) erzielt.

Um sich gegen die Ansteckung (Infektion) durch krankheitserregende Bakterien zu schützen, wendet der Mensch die sog. Desinfektionsmittel an. Wunden werden heute mit Jodoform und ähnlichen Stoffen zum Schutz gegen Eiterung behandelt.

Die Hauptfeinde der Bakterien sind strenge Reinlichkeit und Sonnenlicht. Der häufige Gebrauch der Seife schwemmt immer wieder die Bakterien von der Haut fort, das Sonnenlicht tötet sie oft nach ganz kurzer Zeit. Reinlichkeit und Sonne sind Mittel, die auch dem Armsten zur Verfügung stehen und von denen nicht oft genug Gebrauch gemacht werden kann.



Pestbazillen.

Drinnen und draußen.

Ein Meisterwerk deutscher Technik. Der seit einiger Zeit im Bau befindliche Damm, der die Insel Sylt mit dem Festlande verbinden soll, ist bis zu 5500 Meter ins Meer hinein fertig. Der Damm erhält eine Sohle von fünfzig Meter Breite. Die Plattform wird zehn Meter breit sein. Zur Abwehr des Wellenschlages ruht die gesamte Anlage auf einem hohen Granitbau, der zwei Meter über den höchsten Wasserstand hinausragt und somit auch bei Springflut die nötige Sicherheit gewährleistet. Im Herbst 1926 soll der ganze Bau, ein Meisterwerk deutscher Technik, vollendet sein. Dann wird eine direkte Bahnverbindung geschaffen werden können, die außerdem der Inselbewohnerschaft selbst enorme Vorteile verschafft.

Eine Speisefarte für zwei Jahre. Der in nächster Zeit in London erwartete Prinz Chichibu, der zweite Sohn des japanischen Kaisers, führte in Horiboko, unweit Tokio, während der letzten zwei Jahre ein ziemlich zurückgezogenes Leben und kam während dieser Zeit fast nur mit seinen Lehrern zusammen. Als er vor etwa zwei Jahren seinen dortigen Aufenthalt antrat, überreichte man ihm beim Eintritt in das Schloß ein dickbändiges Buch, in welchem für jeden Tag der kommenden zwei Jahre die genauen Speisefolgen verzeichnet waren. Es gab im ganzen nur 86 Tage, welche die gleiche Reihenfolge der Speisen aufwiesen.

Musik in Farben. Der amerikanische Erfinder Thomas Wilfried hat dieser Tage ein von ihm konstruiertes Instrument, das er auf den Namen „Clavilux“ getauft hat, einem kleinen Kreis von geladenen Gästen vorgeführt. Es ist ein in Gestalt eines Pianofortes erbautes Instrument, das Melodien durch Farben auf einen Schirm wiedergibt. Man sah auf dem Schirm Rottornos, Etüden und Rhapsodien erscheinen, die sich zunächst als einfarbige Gebilde zu erkennen gaben, um sich im weiteren Verlauf zu einer farbigen Harmonie zu entwickeln, die sich auf einer reichen Skala farbiger Nuancen aufbaute. Das erlesene Publikum, das der interessanten Vorführung beiwohnte, folgte mit lebhafter Anteilnahme diesem Absteher in das Neuland dieser Kunst, die heute freilich noch in den Kinderstuben steckt.

Aus dem Reich der Frau.

Frauenlob.

Ich lag im Bettchen. Zärtlich fuhr die schwere,
Verhornte Hand der Mutter kosend langsam
Und mit dem Daumen klein ein Kreuz bezeichnend,
Mir über Stirn und Haar. Dann ging sie schwebend.
Ich schloß die Augen. So. Nun kann ich schlafen.
Der Mutter Segen ließ wie zarten Schimmer
Die Weihe ihrer Liebe still im Zimmer.

Martin Rodenbach.

Zu den Füßen einer Mutter liegt ein Himmelreich.

Arab. Sprichwort.

Eine Frau, die nicht imstande ist, selbst ihre Fehler in Anmut zu leiden, ist keine echte Frau, sondern ein Weibchen. D. Wilde.

Echte Frauen wirken wie Musik: sie erzeugen ein Ethos ohne Worte. Jedem geben sie durch ihr Verstehen einen tieferen Zusammenhang seines Wesens. Sie nehmen damit gleichsam in den Mutterschoß der Natur zurück, was sie mit ihrer Seele umfassen. Spranger.

Frauen regen uns zu Meisterwerken an und hindern uns, sie auszuführen. Französisch.

Charakter und Kultur einer Nation erkennt man an der Achtung, die sie ihren Frauen einräumt. Rheinische Jugend.

Wie man stotternde Kinder behandelt. Zur Beruhigung vieler Mütter kann gesagt werden, daß das Stottern auf keinerlei krankhaften Veränderungen beruht, sondern rein nervöser Natur ist. Das Hauptsymptom ist eine Unterbrechung in der Aussprache einzelner Buchstaben und Worte. Meist liegt der Buchstabe am Anfang eines Wortes und wird nicht sofort vollständig ausgesprochen, sondern wiederholt oder im ganzen verlängert. Die Aufgabe der Heilung fällt bei Kindern den Erziehern zu. Hier gilt es, sich mit größter Geduld zu wappnen. Daß gestotterte Wort muß immer und immer wiederholt werden, bis seine Aussprache fehlerlos gelingt. Selbstverständlich ist hier Schelten und Unwillen nicht am Platze, da es sich meist um nervöse Kinder handelt, bei denen besondere Nachsicht, gepaart mit Ausdauer, empfohlen ist.

Das Paradies ohne Adam. Eine in Wiremüll bei Lingfield lebende Frauenkolonie, die sich mit Land- und Gartenarbeit eine selbständige gemeinsame Existenz geschaffen, hatte dieser Tage bei ihrer Jahresversammlung sich mit dem Antrag zu beschäftigen, Männer in die Gemeinschaft aufzunehmen. Lord Bledisloe, der als Gast einen Vortrag über neue Ackerbaumethoden hielt, glaubte, es wäre richtig, wenigstens einen Teil der schweren Arbeit an Männer zu übertragen. Die Frauen erklärten jedoch übereinstimmend, ihr Paradies sei durchaus vollkommen, und sie hätten kein Bedürfnis, einen Adam, der die Harmonie stören würde, hereinzuholen.

Eingelaufene Wollschafen. Wollschafen sind nie in kaltem oder sehr heißem Wasser zu waschen. Sie werden hingegen in lauwarmem Wasser gewaschen, am besten in der Lauge eines guten Seifenpulvers, gut gespült und aufgehängt. Kleidungsgegenstände, die sich nicht verziehen sollen, trocknet man zwischen zwei Tüchern am Boden liegend, nachdem man ihnen vorher die gewünschte Form gegeben hat. — Wenn das Unglück nun aber einmal geschehen ist, so wird man versuchen, durch nochmaliges Waschen in Fettlaugenmehl dem Möbelstand abzuwehren. Zu diesem Zwecke löst man 50 g Fettlaugenmehl in 3 Liter sehr heißem Wasser, läßt es nur wenig abkühlen und wäscht das Wollzeug tüchtig durch. Nach dem mehrmaligen Spülen in lauwarmem Wasser wird es leicht ausgedrückt und, wie oben angegeben, behandelt.

Blumentöpfe auf der Fensterbank. Will man eine Fensterbank, die etwas schmal ist, mit Blumentöpfen schmücken, so vorbereitet man sie, indem man sich vom Tischler ein Brett in der Länge des Fensterbrettes und in gewünschter Breite schneiden läßt. Nachdem man das Brett gestrichen und lackiert hat, wird es mit 3 bis 4 Schrauben von unten an die Fensterbank geschraubt, doch dürfen die Schraubenspitzen nicht oben durch das Fensterbrett dringen und es verletzen. Selbstverständlich wird man das Brett nicht übermäßig belasten.

Reinigen und Auffrischen von Teppichen. Die Pflege des Teppichs erstreckt sich außer dem täglichen Reinigen auf die Entfernung von Flecken, Umrändern abgestoßener Ränder usw. Man beseitigt Fettflecke durch Benzin; Tinte durch heiße Zitronensäure (gut nachspülen!); Stearin durch Bügeln auf dickem Löschpapier, das über den Stearinfleck gelegt wird; Schmutzflecke mit einer warmen Keim- oder Gallseifenlauge (ebenfalls gut nachspülen!). Hierbei ist darauf zu achten, daß das Grundgewebe nicht naß wird.

Verblasste Farben frischt man mit leichtem Essigwasser, Salzwasser und rohem Sauerkraut auf. Man wickelt hierzu einen sauberen Lappen um eine kleine Bürste, die man in der betr. Flüssigkeit taucht, und bearbeitet den Teppich strichweise damit.

Ein treffliches Scheuerpulver für solche Gegenstände, die eine scharfe Behandlung erfordern und vertragen, stellt man billig selbst her durch Vermischen von 85 Teilen ganz feinem, gesiebtem Sand, 5 Teilen Bimssteinpulver und 10 Teilen Soda, die man vorher feinst pulverisiert. Man taucht ein nasses Lappchen in das Pulver und reibt damit die Gegenstände ab, die ungemein sauber werden.

Kinder-Gesundheitswoche und Hygiene-Handels-Ausstellung in Gelsenkirchen.



Hand in Hand mit der gegenwärtig in den Mauern unserer Stadt Gelsenkirchen stattfindenden Kinder-Gesundheitswoche, über deren Zweck, Ziele und Organisation wir seinerzeit schon eingehend berichteten, und die für uns eine besondere Note durch die Mitwirkung unseres Kindergartens erhält, geht eine Hygiene-Handels-Ausstellung, deren Besuch allen mit der Jugendpflege und Jugendberziehung sich befassenden Leser und Leserinnen — vor allem also unseren Frauen und Müttern — manche neue und wertvolle Kenntnis und Anregung zu vermitteln vermag.

Auf dieser Ausstellung ist besonders allgemein deutlich das Streben nach Darbietung des gesundheitlich Wertvollen als leitendes Motiv zu erkennen. Die schon in ihren ebenmäßig ruhigen Formen anschaulich belehrend wirkende Struktur der Gesundheitsmusterschau findet ihren lebenswahren Gegensatz in dem lebhaften, der Individualität der einzelnen Firmen angepaßten Formenpiel der Handels-Ausstellung. Hier ist auch äußerlich die



Neueste Aufnahme der Ausstellungshallen, in der die Hygiene-Handels-Ausstellung sowie ein Teil der Veranstaltungen der Kinder-Gesundheits-Woche stattfinden.

geradenwegs fortschreitende wissenschaftliche Forschung und Erfahrung gegenüber der durch den Widerstreit des wirtschaftlichen Lebens geformten, nach persönlicher Entfaltung drängenden kaufmännischen Tätigkeit symbolisiert. Die Ausstellung zeigt neben bedeutenden ortsansässigen Handelsfirmen bestrenommierter Unternehmungen der Gemischt- und pharmazeutischen Industrie, der Textilerzeugung und aller Sparten der Körper- und Leibspflege. Einen breiten Raum nehmen Säuglingswäsche und Kinderbekleidung ein, die in mannigfaltigen Ausführungen zur Schau gestellt werden.

Stark vertreten ist Kinderspielzeug, das größtenteils guten Geschmack und ästhetischen Wert zeigt. Für Belehrung und Unterhaltung des Kindes sind Bücher und Schriften in einfachster und geschmackvollster Ausführung ausgelegt. Zweckmäßige und moderne Fußbekleidung ist wiederholt zur Schau gestellt. Die Behaglichkeit des Heims wird in Ständen der Innendekoration angepriesen. Die Nuklearmachung der Elektrizität für medizinische Zwecke wird an Maschinen und Apparaten gezeigt, während ärztliche Instrumente und medizinische Bedarfsartikel in beträchtlichem Ausmaße angeboten werden. Die Textilerzeugung wird an Webstühlen in vollem Betriebe vorgeführt, um zeitgenössischen Geschmack und ärztliche Gutachtung einander zu einigen. Für die Leibeskultur bieten sich Firmen der Turn- und Sportgerätebranche an, für des Leibes Wohlergehen während der Ausstellung sorgen Verkaufsstände der Gegenstände des täglichen Bedarfs.

Alles in allem ist die Handels-Ausstellung ein zwar buntes, doch lebenswahreres Bild des Strebens im Handel und in der Industrie, den Kampf gegen unhygienische Lebensführung auf breiter Grundlage zu führen und andererseits zwischen Kaufkraft und Kaufbedürfnis der Bevölkerung einen gesunden Ausgleich zu schaffen. Möge ihr, wie der ganzen neuartigen Veranstaltung, der Erfolg beschieden sein, den sie infolge ihres hohen volkswirtschaftlichen Wertes verdient.

Gartenbau und Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Monat Juli.



Im Monat Juli erreicht die Entwicklung im Garten ihren Höhepunkt. Wärme und Licht beschleunigen das Wachstum, die Reife. In tiefen, feuchten Lagen und in schweren Böden, wo das Wachstum im Frühjahr sehr spät eintritt und nur langsam vorwärtsgeschieht, vermag erst die Wärme der Julisonne die üppigste Entwicklung hervorzurufen. In heißen, trockenen Lagen ist das anders: hier haben die Pflanzen schon ein üppiges Wachstum durchgemacht und werden von dem vielen Sonnenschein und großer Wärme in einem Zustand der Erschlaffung und der Ruhe versetzt. Erst gegen Ende des Monats beginnt ein kräftiger zweiter Trieb.

Im Obstgarten werden die mit Früchten beladenen Äste der Obstbäume mit Stützen versehen, damit sie nicht abbrechen oder vom Sturm losgerissen werden. Es werden Bohnenstangen, die oben in eine Gabel enden, fest in den Boden getrieben und dann unter die Äste gedrückt. Kofossstiele sind gut zum Aufbinden hängender Äste. Diesen mit Früchten beladenen Räumen helfen wir nicht allein durch Ausdünnen der Früchte und den Stützen, sondern auch durch flüssiges Düngen. Am deutlichsten zeigt sich die großartige Wirkung flüssiger Düngung an fruchtbeladenen Pfirsichbäumen. Die Früchte schwellen zusehends, werden prall und saftig. Bei Pfirsichbäumen, die keine Frucht haben, sei man mit flüssigem Dünger vorsichtig. Alles Fallobst ist täglich zu sammeln. Die darin enthaltenen Maden sind mit kochendem Wasser zu vernichten. Außerdem aber können die unreifen Äpfel im halbausgewachsenen Zustande zur Bereitung von Apfelgelee, später aber, wenn sie etwas weiter entwickelt sind, zur Bereitung von Mus Verwendung finden. Am Spalierobst wird regelmäßig entpikst und muß fleißig geheftet werden, doch ist dabei zu beachten, daß keine Blätter mitgefaßt werden. Wer neue Erdbeerbeete anlegen will, bezeichne die besten und fruchtbarsten Stöcke mit einem Stab, schneidet keine Ranken ab, besprühe die Stöcke allabendlich mit abgestandenem Wasser, um feuchte Luft zu erzeugen. Das regt die Rankenbildung mächtig an und hilft zur Wurzelbildung. Die mit Wurzeln versehenen Rankenpflanzen werden dann zur weiteren Ausbildung und Kräftigung auf ein gut vorbereitetes Beet verpflanzt, wo sie bei guter Pflege verbleiben, bis sie auf ihren endgültigen Standort gepflanzt werden.

Im Gemüsegarten ist den ganzen Monat hindurch die Hade und die Gießkanne fleißig zu gebrauchen. Indem wir durchdringend gießen, geben wir den Pflanzen das Wasser, welches sie zum schnellen Wachsen gebrauchen. Schnell entwickelte, wasserhaltige Pflanzen sind besonders zart. Die Bodenkruete muß immer wieder gelockert und so der Luft und der Wärme, diesen mächtigen Förderern des Pflanzenwuchses, Zutritt geschaffen werden. Blumenkohl und Gurken brauchen besonders viel Wasser in dieser Zeit. Der sorgsame Gemüsegärtner geht jeden Tag durch den Garten, um festzustellen, was jedem einzelnen Beete not tut. Erbsen können noch gesät werden, aber nur Frühjorken und Samen frischer Ernte. Buschbohnen säen wir noch den ganzen Juli hindurch, vorwiegend Frühjorken, die schnell wachsen, später rauhes Wetter vertragen; sehr bewährt hat sich „Schwarzer Neger“. Von Bohnen, Gurken, Tomaten, auch von anderen Gemüsen, werden die größten und schönsten Früchte mit einem Bastfaden umbunden und dadurch als Samenträger gekennzeichnet. Sie bleiben hängen, bis sie vollkommen reif geworden sind.

Im Blumengarten erfordert die Rasenpflege viele Arbeit. Der Rasen muß jetzt einmal gründlich gereinigt werden. Alle ausdauernden Unkräuter werden mit spitzem Messer ausgestochen. Die Lüden, die dadurch entstehen, füllen wir mit Komposterde, walzen gut an, wässern fleißig, halten den Rasen gut im Schnitt. Ein saftiggrüner, plüschartiger Rasenteppich wird nur durch sorgsamste Pflege und zeitweiliges Ueberstreuen desselben mit guter Komposterde erzielt. Einfassungen und Hecken werden beschnitten; niedrige Einfassungen, wie Buchsbaum, mit der Gartenschere, Zierhecken, Liguster, Feuersdorn, Nadelhölzer, Nichten, Tannen, Weißdorn. Weißbuche usw. mit der Heckschere. Hecken, die jedes Jahr Ende Juli beschnitten werden, machten das ganze Jahr hindurch einen vorzüglichen Eindruck. In den Blumenbeeten zeigen sich zum Teil schlechte Pflanzen; da ist es gut, wenn man einige Ersatzpflanzen in Töpfen oder Kästen hat, um die schlechten Pflanzen auszumergen und andere gute an ihre Stelle zu bringen. Es kann noch Reseda gesät werden; sie wird im September anfangen zu blühen und bis in den November hinein anhalten.

Jos. Kraus.

Schutzbücher an Geflügelstallwänden. Um Wände gegen Schlagregen zu schützen, gebe man dem Geflügelstall einen recht breiten Dachüberstand. Der Eindruck der Anlagen wird dadurch gebessert. Im Sommer finden die Hühner hier Sonnenschutz.

Turnen und Sport

Sportliche Rundschau.

Der Wettergott machte sich in den letzten Tagen und Wochen bei den meisten Jüngern des Sports höchst unbeliebt. Ueberall das gleiche Bild — nasse und teilweise nicht spielfähige Sportplätze, wenige Zuschauer und blaugefrorene Spieler und Leichtathleten, und dann die — Plakassierer; na, da soll auch nicht der Bindfaden reißen! Große Ausgaben und so gut wie keine Einnahmen. Ja, ja, meistens kommt's anders —. Anders kam es auch bei der Austragung der



Die 4×100-Meter-Staffel der G. B. M. G. Im Hintergrunde der Siemens-Turm.

Europa-Wettkämpfe der „Berliner Morgenpost“

im Grunewald-Stadion. Mit einem Rekordbesuch von nahezu 50 000 Zuschauern hatten die Kassierer, da Regen über Regen herniederströmte, wohl kaum gerechnet. Auch hatte wohl niemand ein solch gutes Abschneiden unserer Sportler gegen beste ausländische Konkurrenz vorausgesehen. Unser 100-Meter-Rekordmann Houben gewann die 100-Meter vor Körnig-Breslau. Die Amerikaner Paddock und Murison kamen gar nicht mit.

Diese Europa-Wettkämpfe haben auch gezeigt, daß Deutschland außer Houben z. Z. sehr talentierte Sprinter besitzt. Namen wie Körnig-Breslau und Schüller-Krefeld (Meister der Deutschen Turnerschaft) tauchen immer wieder auf, so daß eine Ueberraschung gewissermaßen schon in der Luft liegt.

Eine Ueberraschung gab es auch bei dem

Fußball-Länderkampf Deutschland-Schweden.

Mit 0:1 hatte unsere hauptsächlich aus norddeutschen Spielern zusammengesetzte National-Elf das Nachsehen. Hoffentlich bringt uns der Kampf Wide — Dr. Pelzer, welcher am 5. Juli anlässlich der

Stettiner internationalen Wettkämpfe

zwischen dem mehrfachen schwedischen Rekordmann und dem deutschen Rekordmann zum Austrag kommt, eine kleine Entschädigung.

Doch wie die Alten jungen, so zwitschern die Jungen. . . . In Gelsenkirchen steigt am 4. und 5. Juli im Union-Stadion ein

Lehrlings-Turn- und Sportfest,

und zwar sind es die Lehrwerkstätten und die Werkshule der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, welche alle industriellen Lehrlinge Deutschlands zum friedlichen Wettkampf einladen. 50 Siemens-Lehrlinge aus Berlin sollen ihre Meldung schon abgegeben haben. Interessant ist, daß gleichzeitig mit diesem Sportfest ein

Städte-Gerätewettkampf

verbunden wird. Nur sind es diesmal nicht die großen Vereine, welche ihre Vaterstadt vertreten, sondern die Werkshulen der Städte Bochum, Dortmund und Gelsenkirchen sind es, welche um den Sieg kämpfen werden. Aber auch sonst wird jeder Besucher dieser Veranstaltungen auf seine Kosten kommen, denn dem Programme nach gibt es am Samstag, 4. Juli, nachmittags 6 Uhr, auf dem Sportplatz des B. V. 12, an der Wanner-Strasse ein Fußballspiel zwischen dem Meister der Berliner Werkshulen

Vorsig — Gelsenkirchen Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

Der Geräte-Wettkampf beginnt am Samstag, 4. Juli, nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle des Realgymnasiums, Gelsenkirchen, Hochstraße.

Am Sonntag, 5. Juli, morgens 9 Uhr, treten die Wettkämpfer zu den Mehr- und Einzeltämpfen im Union-Stadion an. Da auch unsere Lehrlinge schon ganz respektable Leistungen vollbringen, versprechen diese Kämpfe recht interessant zu werden.

Das Hauptereignis des Sonntags bildet dann wieder ein Fußballkampf:

Siemens-Berlin gegen Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

Im Vorjahre konnte Gelsenkirchen in Berlin das Spiel mit 2:0 für sich entscheiden.



Unsere Teilnehmer am Siebenkampf beim Turn- u. Sportfest des B. V. Berlin. × Grube, 2. Sieger der Oberstufe. × × Postert, 3. Sieger der Unterstufe.

Lehrwerkstätten- Turn- und Spielverein.

Beim Gau-Schwimmfest in Essen konnte unsere Schwimmabteilung einige gute Erfolge für unsere Farben erzielen.

Wasserballwettbewerb

Lehrwerkst. I. u. Sp.-B. — Essen 59 5 : 2.

Jugendbruststaffel 4 × 50 Meter

(Niedel, Bunge, Kortenhaus, Breder)

1. Lehrwerkstätten I. und Sp.-B.
2. Essen 59 (25 Meter zurück)
3. Duisburg
4. Katernberg.

Brustschwimmen 50 Meter.

1. Breder, 39,1 Sek.
 2. Niedel, 40,3 Sek.
 3. Kortenhaus, 41,2 Sek.
- Lehrwerkst. I. u. Sp.-B.

Fußballabteilung.

Lehrw. I. u. Sp.-B. 2 — Sportverein „Borussia“ Essen 2:1
Lehrw. I. u. Sp.-B. 1 — Sportverein „Borussia“ Essen 2:0.



Die Jugend-Fußballmannschaften des Bochumer Vereins und der Gelsenkirchener Bergwerks A.G. nach einem Freundschaftsspiel in Gelsenkirchen.

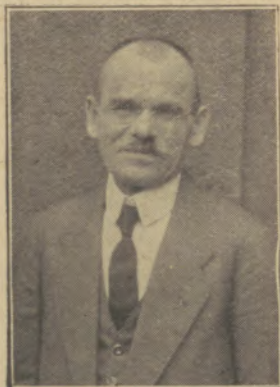
Werksallerlei

Unsere Jubilare.



in der Radiatoren-Gießerei, während der jüngste Sohn auf dem Alterswerk als Maurer beschäftigt ist.

Herr Ludwig Salewski wurde am 13. August 1862 in Pastien im Kreise Johannisburg der Provinz Ostpreußen geboren. Nach seiner Schulentlassung erlernte er in einer Fabrik seines Heimatstädtchens das Schmiedehandwerk, um dann einige Jahre in verschiedenen Städten Ostpreußens als Schmied zu arbeiten. Im Jahre 1888 zog er in das Rheinisch-Westfälische Industriegebiet, wo er bei der Gewerkschaft Orange mehrere Jahre beschäftigt war. 1893 arbeitete er zum ersten Male auf unserem Werk in der alten Schmiede. Nachdem er dann in seiner Heimat einige Zeit gearbeitet hatte, kam er am 6. Juni 1900 wieder zu unserer Hütte, wo er seine alte Beschäftigung als Schmied wieder aufnahm. Seit Oktober vorigen Jahres arbeitet er als Schmied im Alterswerk. Herr Salewski ist seit Dezember 1890 verheiratet. Von seinen 7 Kindern haben 3 Söhne auf unserer Hütte die Schlosserei erlernt. Zwei davon arbeiten jetzt



Herr Gottlieb Pillat, geboren am 24. Juni 1865 zu Rannicken im Kreise Sensburg der Provinz Ostpreußen, hatte sich zu seinem Beruf das Schneiderhandwerk gewählt. Seine Lehrjahre verbrachte er in dem wald- und seenreichen Ostpreußen, wo er auch als Geselle einige Zeit beschäftigt war. 1896 verließ er seine Heimat, um nach der Provinz Westfalen, wo die damals mächtig aufblühende Industrie für Arbeitsuchende eine Menge günstiger Verdienstmöglichkeiten bot, zu ziehen. Nachdem er zuerst bei den Gelsenkirchener Gußstahlwerken als Hilfsarbeiter Beschäftigung gefunden hatte, trat er 1897 zum ersten Male in die Fassongießerei I unseres Werkes ein, wo er gleichfalls als Hilfsarbeiter tätig war. Nach einer kurzen Unterbrechung bei einer Zeche Gelsenkirchens kehrte er am 7. Juni 1900 wieder zu unserer Hütte zurück, um ihr dann 25 Jahre hindurch treu zu bleiben. Während dieser Zeit arbeitete er abwechselnd auf verschiedenen Plätzen unseres großen Betriebes. Von 1911 an war er Badewärter in der großen Waschküche, bis er im März 1923 im Alterswerk seine alte Beschäftigung als Schneider wieder aufnahm. Heute ist er dort eine geschätzte Kraft und hat vollauf zu tun, um den vielen Kunden von den Hochöfen und der Hütte gerecht zu werden. Einer seiner Söhne, der bei uns als Dreher ausgebildet worden war, starb zum großen Schmerz der Familie im blühenden Alter von 20 Jahren. Ein anderer lernt in unserer Lehrlings-Schlosserei das Schlosserhandwerk und befindet sich bereits im vierten Lehrjahr.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Elternabend unserer Lehrwerkstätten.

Am Mittwochabend, den 24. d. M., versammelten sich die Eltern unserer neuereingestellten Lehrlinge im großen Hörsaal der Werksschule zu ernster Aussprache über die Fragen, die mit der künftigen Erziehung ihrer Söhne durch Werkstätte, Schule und Haus verbunden sind. Nach kurzer Begrüßung durch den Leiter des Ausbildungsweßens verbreitete sich Herr Dellwig des längeren über die Bedeutung der psychotechnischen Auslese und der Lehrlingerziehung durch die Werksschule. Die psychotechnische Prüfung der jungen Bewerber soll feststellen, ob diese für den von ihnen gewählten Beruf ein gewisses Maß von Begabung mitbringen. Ist diese festgestellt, werden die Anwärter nach Maßgabe der Aufnahmemöglichkeit als Lehrlinge eingestellt. Nunmehr nimmt sich ihrer auch die Werksschule an. Sie hat die Aufgabe, die praktische Werkstattd Ausbildung nach der theoretischen Seite hin zu ergänzen und zu vertiefen. Der Junge soll lernen, mit den einfachsten Mitteln der technischen Wissenschaft seine Arbeit zu durchdenken. Darum wird er in Fachkunde, -rechnen und -zeichnen unterrichtet. Daneben will ihn die Schule vorbereiten für die Erfüllung seiner späteren staatsbürgerlichen Pflichten. Er wird daher in das Wesen der Gemeinschaft von Werk, Familie, Provinz und Staat eingeführt. Ergänzung findet diese Seite des Unterrichtes durch kaufmännisches Rechnen, durch die Vermittlung der Buchführung usw. Endlich nimmt sich die Schule auch der körperlichen Ausbildung des jungen Mannes durch pflichtmäßigen Turnunterricht an. Herr Dellwig appellierte warm an die Eltern, die Schule bei ihren Bemühungen um das Wohl der Lehrlinge zu unterstützen.

Der Leiter des Ausbildungsweßens sprach dann über die Aufgabe, die sich die Lehrwerkstatt hinsichtlich der Fortbildung der ihr anvertrauten jungen Leute gestellt hat. Die Werkstatt hat zunächst aus dem Jungen einen tüchtigen Fachmann zu machen. Nachdem er in den ersten 8 Wochen durch das A.B.C. der handwerklichen Bewegungen gegangen ist und sich bei Ausführung der in dieser kurzen Zeit schulmäßig gestellten kleinen praktischen Aufgaben bewährt hat, kommt er in die „Lehrkameradschaft“ unter die Aufsicht eines tüchtigen Vorarbeiters, um hier nunmehr bei der Mitarbeit an praktischen Aufgaben sich fortzubilden. In 2 Jahren sind die Lehrmöglichkeiten der Ausbildungswerkstatt erschöpft, und der Junge kommt in die großen Betriebswerkstätten, um sich hier als angehender Geselle zu bewähren. Nach 4 Jahren macht er theoretisch und praktisch seine Gesellenprüfung. Neben die rein fachliche Ausbildung tritt die Charakterfestigung. Diese wird einmal angestrebt durch einen peinlichen Ordnungsdienst in der Werkstatt, dann durch Schwimmen, Turnen, Wandern, Spiel und Sport im Freien und in der Halle. Der Vortragende betonte wieder und wieder, daß dort, wo Elternhaus, Schule und Werkstatt an demselben Strang zögen, etwas Ordentliches aus dem jungen Mann werden müßte. Für Schule und Werkstatt gelobte er ernste Arbeit, von den Eltern aber forderte er ebenso treue Mitarbeit.

Dieser Elternabend dürfte dazu beigetragen haben, das vertrauensvolle Verhältnis zwischen dem Lehrlingswesen des Werkes, den Eltern und Lehrlingen, das bei uns traditionell geworden ist, auch für die Zukunft zu festigen.

Wohlfahrtspflege.

Das Büro der Werkschwester ist vom 25. Juli 1925 in den rechten Flügel des neuen Haupttores, Wanner Straße, Zimmer 14 verlegt worden.

Die Sprechstunden sind für alle Werksangehörigen werktäglich morgens von 9 bis 10 Uhr — außer Montag und Samstag.

Berta Schmidt
Werksfürsorgerin.

Kleine Anzeigen.

Werksangehörige können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die **kostenlos** ausgenommen werden, an die Schriftleitung von „Hütte und Schacht“ einreichen.

Wohnungstausch!

Ich tausche meine schöne 2 Zimmerwohnung in der Nähe des Hüller-Werks gegen gleiche oder 3 Zimmer gleich wo.

Bernh. Overbeck
Germanenstr. 23 I.

Schöne große

2 Zimmer-Wohnung

Hüller Straße 7, I. Etage gegen 3 Zimmer möglichst in Altstadt

zu tauschen gesucht.

Theatergesellschaft „Gut Spiel“ Hüllen

Gegründet 1904

Sonntag, den 5. Juli 1925, veranstaltet der Verein im Garten der **Hüller Mühle** seine erste

Freilicht-Aufführung

Der Goldbauer

Originalschauspiel in 4 Akten von Charlotte Birsch-Pfeifer.
Zeit 1812. / Ort: Das bayrische Gebirge.

Eintrittspreis 70 Pfennig. Anfang 5 1/2 Uhr.